



tanz

ZEITSCHRIFT FÜR BALLETT, TANZ UND PERFORMANCE

MÄRZ 2025 — € 11,50 (D) — € 21,50 (A) — 35 CHF

Familienbande

Oona Dohertys «Specky Clark»

Lebenskünstler

Der Choreograf Eyal Dadon

Auferstanden

Das Berliner Staatsballett



im dickicht_____Die Kunst des Sung Hwan Kim. Von Falk Schreiber

Eine Reizüberflutung. Man kann die Performances, Videos, Installationen von Sung Hwan Kim als Overkill an Bezügen bezeichnen. Und man muss das nicht als etwas Negatives interpretieren, sondern als Abbild einer Zeit, in der unablässig Eindrücke auf den Menschen einströmen, hochkulturelle Bezüge, Pop, Erinnerungen, Geschichte, Politik, Sexualität, Gegenwart.

Zum Beispiel das im Karlsruher ZKM gezeigte «Dog Video», entstanden 2006 als Teil der Serie «in the room». Kim behandelt hier seine Kindheit in Südkorea sowie seine Zeit als junger Erwachsener in Amsterdam. Es treten auf: der Hund des Kindes, gespielt mit Hundemaske vom Musiker David Michael DiGregorio, sowie der Vater, gespielt von Kim selbst, der den Hund Benehmen lehrt. Dazwischen

Sung Hwan Kim, «David Michael DiGregorio's Hair Blowing in the Wind (after Terrilee Keko'olani's hair)», 2020 / Courtesy of the Artist

werden Kirchenglocken in Amsterdam geschnitten, ein Rilke-Gedicht, rhythmische Musik, eingespielt von DiGregorio. «Der Musiker und Komponist David Michael DiGregorio (...) erinnert sich an ein Lied, das seine Großmutter ihm vorgespielt hat», wird eine Frage im Begleitheft aufgeworfen. «Erinnerst du dich auch an Lieder, die dir eine ältere Person vorgespielt oder vorgesungen hat?» Und das muss man jetzt erst mal alles verarbeiten.

Das heißt nicht, dass Kims Kunst bildungshuberisch wäre, Masse statt Klasse. Aber sie fordert einen, indem sie die Grenze zur Überforderung berührt. Dabei besitzt sie in ihrer Vielfachcodierung immer auch einen zugänglichen Charakter: Das Video «Washing Brain and Corn» (2010) etwa zeigt Yoon Jin Kim, die Nichte des Künstlers, die ein Lied singt. Der Text dieses Liedes allerdings lautet «nan-kong-san-dang-l-sil-eu-yo», was in der Karlsruher Ausstellung mit «Ich hasse die Kommunisten» übersetzt wird. Und auch wenn man diese Übersetzung als falsche Fährte in Zweifel ziehen darf – was nach einem lieblichen Kinderlied klingt, könnte auch ein Propagandaspruch sein. Und die bedrohliche Atmosphäre des Gesangs vervielfacht sich, indem Lichteffekte über einen Overheadprojektor auf das Gesicht des Kindes projiziert werden, was als Modifikation von dessen Identität gelesen werden kann. Und schon wieder: der Link zur Literatur, noch einmal zu Rilke, dessen Gedicht «Leichen-Wäsche» den Titel des Videos inspirierte. Kims Buch «Ki-da Rilke» derweil wird in einer weiteren Installation, «Yolanda's Room» (2004-23), präsentiert.

Überhaupt, die Präsentation. Die ist ebenso wichtig wie die einzelnen Werke. Die Karlsruher Schau «Protected by roof and right-hand muscles» ist geprägt von einer ausgeklügelten Ausstellungsarchitektur aus insgesamt elf Bereichen, in denen sich jeweils Installationen, Fotografien, Objekte und Zeichnungen um eine zentrale Videoarbeit gruppieren. Auch wenn die Arbeiten für sich stehen, sind sie gleichzeitig alle aufeinander bezogen: Querverweise zwischen Gattungen und künstlerischen Haltungen erzeugen ein nahezu undurchdringliches Geflecht von Gedanken. Ein Geflecht, das sich freilich durchwandern lässt, und während dieser Wanderung beginnt man, Kontexte nachzuvollziehen, Ideen zu verstehen, eine Schneise ins Dickicht zu schlagen. Aber Vorsicht: Womöglich ist das Dickicht das, um was es hier eigentlich geht.

Sung Hwan Kim «Protected by roof and right-hand muscles», Karlsruhe, ZKM, bis 21. April; www.zkm.de